Eröffnungsrede bey der ersten Jahresversammlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht der naturhistorischen Kantonal-Gesellschaft in Solothurn**

Band (Jahr): **1 (1824)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eröffnungsrede

bey

der ersten Jahresversammlung.

Hochzuverehrende Herren!

Verehrteste Mitglieder des Vereins!

Was wir uns vor einem Jahre nicht zu hoffen und kaum zu wünschen getrauten, ist nun in Erfüllung gegangen. Mehrere Freunde der Natur, der Wissenschaft und der Anwendung derselben auf Landwirthschaft, Gewerb und das thätige Leben sind zum ersten Jahresverein zusamengetretten, um für die Zukunft sich zu einem unsern schwachen Kräften angemessnen Zusamenwirken zu organisieren, um sich über den Zweck und die Art des Wirkens zu bespre-

chen, sich wechselweise zu belehren, und endlich in geselliger Unterhaltung ein freundschaftliches Vereinigungsband zwischen den im Kantone wohnenden Mitarbeitern und Freunden zu stiften.

Seyd uns, ihr edlen Männer, welche der rege Eifer für alles Gute und der Entschluß an unsern gemeinsamen Bemühungen als Mitglieder Antheil zu nehmen, aus den verschiedenen Theilen des Kantons in unsre Stadt versammelt, seyd uns allen recht herzlich willkom, und von uns allen recht bieder gegrüßt!

Zur Eröffnung dieses ersten Jahresvereines will ich erstens das Strebeziehl der Gesellschaft näher entwickeln und einige Worte über das sprechen, was allenfalls nach und nach geschehen könnte; und dann zweytens einiges über das, was bis dahin geschehen ist.

Mit dem nicht erfreulichen Bewußtseyn unserer schwachen Kräfte traten letzten Herbst einige Wenige zusamen. Wir fühlten sehr wohl den Mangel an Hülfsquellen aller Art, so wie jenen an Vorarbeiten, als wir es wagten, dieses neue, bey uns unbekannte Feld zu betretten. Allein im einzelnen war bereits schon früher mehreres in verschiedenen naturwissenschaftlichen Zweigen von einigen hier versammelten gethan. Nun dachten wir: vis unita fortior! Auch das Einzelne, Kleine und Schwache wird in der Vereinigung stärker; Eins unterstützt und fördert das an-

dere, und ist einst das einzelne Streben mehr konzentriert wird es auch im Stande seyn, sich besser zu entwickeln, und Besseres in Anregung zu bringen. Dieses war der erste Grund des Unternehmens, zu dem sich von mehreren Seiten her Aufmunterungen gesellten, in Mitte der so großen Naturschätze unsers Ländchens nicht unthätig zu bleiben, sondern dem Beyspiele andrer Miteidgenossen nachzufolgen.

Es sollte und soll in jeder Hinsicht nichts Großes geleistet werden. Unser Moto war: Sensim sensimque. Nur nach und nach, wie unbestimmte Zeit und Gelegenheit es mit sich bringen würde, sollte eins nach und nach aus dem andern sich selbst entwickeln. Es soll keine künstliche Treibhausfrucht entwickelt werden; sondern wie im Organischen sollte die kleine Pflanze dem Klima und der sehr kargen Beschaffenheit des Bodens, auf dem sie gedeihen sollte, von selbst sich anpassen und nach ihren armen Verhältnissen sich fügen. — Jeder sollte zum Ganzen nur sein kleines Schärflein beytragen, und in seinem Fache, sey's meteorische Beobachtung, seys Landwirthschaft, Gewerb, Physik, geschichtliche Kentniß des Landes oder eigentlich naturhistorisches Forschen u. s. w. nur das thun, zu was ihn Kenntniß, Freude, Thätigkeit und freyer Wille auffodern. Vor allem sollte, wer Wissenschaft der Natur liebt, und das Gute wünscht, das aus naturhistorischen Arbeiten hervor gehen könnte, sich näher vereinen, und die nahen

mit den fernen, und diese mit jenen in Correspondenz treten, damit in diesem Kreise gleich gesinnter Männer einigermaßen Naturwissenschaft sich heben möchte. Bey angenehmer und nützlicher Unterhaltung sollten dann die Ideen gewechselt, Beobachtungen und Entdeckungen mitgetheilt, so wie die Resultate besprochen, zu diesem oder jenem Anleitung gegeben, und dieses oder jenes unternommen werden, zu dem einzelnes Streben nicht hinreicht, wozu vor allem auch folgendes gehören möchte.

Sind wir, verehrte Herren und naturhistorische Freunde, zusammengetretten zu einem Vereine, der sich Unterhaltung und nähere Vereinigung der Freunde der Naturwissenschaft im Kantone, so wie Beförderung der Naturkenntnisse und Anwendung derselben auf Gewerb, Landwirthschaft und die Erzeugnisse unsers Bodens zum Ziele setzt; so muß es uns vor allem andern daran liegen, in der Kenntniß von dem, was in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft fortwährend geschieht, getrieben und entdeckt wird, nicht zurücke zu bleiben. Ueberhaupt, glaube ich, ist, wenn wir auch nichts Großes leisten wollen, und viele unter uns, vorzüglich die Entfernteren, wenig Zeit und Gelegenheit für das Ganze finden werden, der Weg der geschichtlichen Kenntnisse der erste, auf dem die Erreichung des Zweckes angebahnt, und wenigst einiges gefödert werden könnte; denn nur auf diesem Wege gelangen

wir auf den Punkt, das Ganze in seiner Wissenschaft sowohl als in seiner Anwendung zum Wohle der Menschen gehörig zu überblicken, zu würdigen und jede strengere Arbeit gehörig anknüpfen zu können. Ueberhaupt sind wir erst dann im Stande, uns irgend einem wissenschaftlichen Fache einzubürgern, wenn wir wissen, wie mit der Bildung des menschlichen Geistes nach und nach in der Zeit die Wissenschaft des Zweiges im Verhältnis zum Gesammtwissen und die verschiednen Ansichten desselben sich in der Menschengeschichte entwickelt. Doch nicht diese ältere und eigentliche Wissenschaftsgeschichte, in welcher jeder für sich in seinem Fache das Seine thun wird, ist es, was uns als Gesellschaft in Anspruch nehmen soll; sondern uns muß als Gesellschaft daran liegen, mit dem gegenwärtigen und künftigen Gange der Naturwissenschaft und ihren einzelnen Zweigen, mit dem Gange der immerwährenden Entdeckungen und ihrer Anwendung auf Gewerb und Landbau, wie auf anderes Wissen, immerwährend wenigst geschichtlich vertraut zu bleiben. Es soll überhaupt keine wichtige Entdeckung im Gebiethe der Natur, keine Anwendung der Produckte und der Naturgesetze uns ferner unbekannt bleiben. — Der in allen Ländern rege Eifer, unterstützt durch Ackademien und Regierungen, thut in seinem, wie das Treiben der Nationen, nie stille stehenden Gange vorzüglich in unserer Zeit wieder ganz unglaubliche Schritte. In der höhern Wissenschaftskunde

scheint die absolute Philosophie oder die Lehre von Gott, als der Grundstamm von allem Wissen, so wie die Geistes- und Naturwissenschaft als die zwey vom Stamme ausgehenden und durch die Dynamick verbundenen Aeste, sich als eigne Fächer zu einem religiöseren, mehr geordneten Ganzen verbinden zu wollen. Aber mehr noch regt sich in speziellen Zweigen der Naturkunde das ewige Treiben und Drängen, die Gesetze der Natur zu bestimmen, und Resultate der Wissenschaft und Kultur daraus zu ziehen. Die Entdeckungen der letzten Jahre sind so außerordentlich und manigfach, daß aus ihrer Zusammenstellung gleichsam eine ganz neue Naturwissenschaft sich vorbereitet. Es ist nun vom Kleinsten bis zum Größten nichts mehr sicher, nicht von irgend einem Forscher erspäht, beobachtet oder zergliedert zu werden. Die Astronomen wägen die Planeten, untersuchen ihre Athmosphären und deren Verhältniß zu ihrer Masse; sie bestimmen die Bewegung der leichten Doppelsterne und die Metamorphosen der Nebelflecken. Der Physiker entdeckt neue bewunderungswürdige Gesetze in der Verhältnißlehre der sogenannt unwägbaren Stoffe. Das Licht wird polarisiert, und durch fein geritzte Tafeln irisierend, gleichsam zerlegt. Durch die Lehre vom Einflusse des Wasserstoffs auf die Metalle schreitet man zu einer bessern und reinern Lehre über die Flamme und ihrem Verhältnisse zu ihren Aeuserungen als Licht und Wärme. Die Wärme des Mond-

lichtes wird gemessen, die Gaase unter ungeheurem Drucke in tropfbar-flüssigem Zustande dargestellt. Am wenigsten ist die Natur sicher vor dem chemischen Volke, das in der Lehre vom Gegensatze, Geschlecht und Polarität die vorzüglichsten Grundlehren für die gesammte Naturwissenschaft wieder bestätigt und aufstellt, und durch die neue Verhältnißlehre der Stoffe oder die Stöchiometrie ausserordentliches leistet. Die Forschung klebt nicht mehr am einzelnen, sondern stellt dieses in die Reihe des Ganzen, und giebt so beyden Geist, Bedeutung, Sinn und Werth. Nicht weniger fruchtbar sind die Entdeckungen der Zoologen, Botaniker, Mineralogen und Geognosten. Alle sind gleich thätig, in den verborgensten Winkeln der Erde neue Wesen zu entdecken, den Organismus und das Gefüge der entdeckten zu berichtigen, aus dem Gefüge der Massen, wie aus den der Erde tief eingegrabenen organischen Resten, den Hieroglyphen der Urzeit, die Geschichte der Urwelt zu beleuchten und aufzustellen, und die Natur in der Harmonie ihrer Wesen zu betrachten. — Wie Fabrikation, Gewerb und Landwirthschaft ihren Ursprung und ihr Wachsthum der Anwendung von den bekannten Gesetzen der Natur verdanken, so schreiten diese angewandten Wissenschaften, durch neue Entdeckungen geleitet, immer höher, so daß kein Volk in naturwissenschaftlicher Hinsicht gänzlich zurücke bleiben darf, wenn es nicht vom andern in kommerzieller Hinsicht überflügelt werden soll.

Perkins macht das Wasser glühend, und baut Dampfmaschienen, welche 9/10 Brennmaterial ersparen. Der Luftleere Raum wird zur Fabrikation des Papiers verwendet, und so findet jede neuere Entdeckung manigfache Anwendung, die mehr oder weniger ihren Einfluß auf das Wohl des Menschen zu äußern geeignet ist. So gewinnt auch die Landwirthschaft durch die Akklimatisirung fremder Pflanzen, die Benutzung chemischer Stoffe, wie durch die Mechanik. So rückt auch das Commerzielle und Staatswirthschaftliche immer weiter vor, geleitet durch das höhere Wissen.

Wir werden zwar nie hoffen dürfen, ähnliches zu thun, noch mit unsern schwachen Kräften zum wissenschaftlichen Ganzen, wie zur Anwendung desselben auf Kunst und Erfindung etwas von Bedeutung beyzutragen. Mit dem Gange der Wissenschaft immer vertraut bleiben, das können, das sollen wir; und das ist unterdessen für unsern Anfang genug. Ein Gedanke weckt den andern; eine mühsam gemachte, fremde Entdeckung oder Beobachtung führt sehr leicht bey ähnlichen Objekten, die uns umgeben, eigne Beobachtungen nach sich. Nur wenn wir wissen, was über diesen oder jenen Zweig in der Welt geschieht, wird auf ähnliche Objekte die Aufmerksamkeit geweckt und die Natur durch Betrachtung gewürdigt. Wir haben in der Verfassung den Satz angenommen, daß jedes den Wochenversammlungen

beywohnende Mitglied sich wenigstens eine Zeitschrift aus irgend einem naturwissenschaftlichen Fache zu halten verpflichtet sey; daß es immer die Inhaltsanzeige vorzulegen, und die Hefte auf Verlangen mitzutheilen habe. Diese Verordnung nun, die uns fortwährend mit dem Gange der Wissenschaft vertraut machen soll, wünsche ich heute in etwas weiterer Ausdehnung ins Leben rufen zu können. Vielleicht würde es auch mehreren hier Versammelten oder auch Abwesenden, die wegen zu weiter Entfernung den wöchentlichen Versammlungen nicht regelmäßig beywohnen können, nicht ohne Interesse seyn, wenn sie durch Mittheilung dieser oder jener Zeitschrift auch in den Stand gesetzt würden, mit dem, was in der Welt und Wissenschaft geschieht, sich ebenfalls etwas näher vertraut zu machen. Vielleicht würden so durch häufigere Mittheilungen alle einander näher gebracht; es würde dem gesammten, ausgedehnteren Vereine in Natur und Wissenschaft keine wichtige Entdeckung mehr unbekannt bleiben. Besser würde vielleicht auf diesem Wege manches fremde benützt, manches geprüft, und manches vielleicht auf Wissenschaft, Kunst und Landbau angewandt werden können. Und überhaupt würde die Kenntniß vom Gange des Wissens manche Idee wecken, ~~nur~~ die einheimische, uns umgebende Natur näherer Aufmerksamkeit zu ~~kun~~ erkundigen, und nicht gleichgültig zu bleiben bey der unzähligen Menge von Wundern, welche die Natur in manigfach wiederkehrenden Kreisen vor

dem Betrachter des Großen und Göttlichen täglich aufführt.

Zur näheren Würdigung der Natur in unsern Umgebungen will ich einige fragende Punkte ausheben, insofern die Natur unsers Landes uns als Gesellschaft in Anspruch nehmen soll, und in wiefern wir durch einzelne Beyträge etwas zu leisten und zur näheren Kenntniß des Landes, wie zur Anwendung und Benutzung unsrer Produckte beyzutragen im Stande seyn dürften.

Der Physiker, wenn er als Meteorologe, als Naturforscher in einem oder mehreren Zweigen, oder als Geograph und Statistiker ein fremdes Land durchreiset, sammelt einzelne Thatsachen, durchsucht einzelne Gegenden, sammelt, oft durch Zufall geleitet, einzelne Produkte, oder hört einzelne Sagen und Erzählungen; und aus diesen einzelnen Trümmern soll dann oft die Natur und die Geschichte des Landes und des Volkes beurtheilt werden? [redacted] Natur meine theuersten Kollegen und naturhistorischen Freunde, ist ein Organismus, der nicht in einem Momente nur, noch weniger an einer Stelle allein, sondern nur in längeren Perioden und in ihren ausgedehnteren Bezirken gehörig sich kund giebt. Sie will in ihren fortgesetzten Metamorphosen und Wechselverhältnissen des Jahrs, und in weiterer Ausdehnung ihrer Gebirgsmassen, ihrer Geschöpfe, im Zusammenhange

ihrer Meteore und aller einzelnen Weesen erkannt seyn, wenn die Forschung herzerhebend, wahr und fruchtbar seyn soll. Daher sind in älterer und neuerer Zeit durchgehends Gesellschaften gestiftet, wo Viele längere Zeit, jeder aus seiner Umgebung ihre fortgesetzten Beobachtungen zu einem geordneten Ganzen zusamentragen. Und uns Solothurner sollte, wie ich hoffe, wenigst nicht die üble Nachrede treffen, nicht nach unsern schwachen Kräften und Verhältnissen in unserm Jura das Unsre gethan zu haben.

Vor allem interressant und wichtig wäre für uns wieder die Zusamentragung und Berichtigung mancher geschichtlichen Dokumente.

Wir lesen z. B. daß im Jahre 1356 mit Basel unsere Frohburg, Bechburg, Sternberg, Gilgenberg, Dornach und überhaupt über sechszig Burgen in unserm Jura durch Erdbeben fielen. Das Erdbeben, welches im Mitteljura mehrere Monate und nach einigen ein ganzes Jahr dauerte, scheint nur den 18ten Oktober sich über die vordern, höchsten Firsten des Juras ausgedehnt zu haben, und zwar nur in sehr gemäßigten Erschütterungen. Merkwürdig jedoch ist, daß in unserm östlichen Jura gegen das Argau hin auch die Schlösser am südlichen Abhange des Juras oder der vordern höchsten Ketten fielen, da westlich von Solothurn und allenthalben

wo das ältere Gebilde des Juras in seiner wilden ungeschichteten Form auftritt, und gegen Westen sich unter die körnige von den Alpen im Zuge gegen Osten sich entfernende Mittelperiode hin verliert, fast nichts zerstört wurde. Da im Thale Brevine, im heutigen Neuenburgischen, mächtige Wälder versanken, und in der Mittellinie der Thäler, welche nicht nach der bogenförmigen Linie des Juras, sondern wie das ältere Kalkgebilde mehr von Ost nach West laufen, nach verschiednen Nachrichten, Berge einstürzten, schickte die unbeschädigte Neuenburg ihre Mannschaft nach Basel, den Ort vom Schutte reinigen zu helfen. So blieb auch Solothurn unbeschädigt, und so viel bekannt, auch Strasberg westlich von Solothurn auf einem Felsen der ältern Bildung des Juras, da hingegen östlich die nahe Bechburg, ebenfalls am südlichen Abhange, aber in der körnigen Mittelbildung des Juras, welche immer mehr oder weniger gewölbartiger Schichtung sich naht, gänzlich zerfiel. Wären nicht vielleicht Thatsachen entweder aufgezeichnet oder als Ruinen und Felsenstürze in der Natur vorhanden, welche die Ausdehnung, Richtung und Grenzen dieses Erdbebens offenbahrten, was für unsere Geognosie, und vorzüglich zur Kenntniß unsers Juras von Wichtigkeit wäre. Im Nunniger-Thal finde ich Felsenstürze, und Abreissungen, welche ihrer Natur gemäß und aus Volkssagen nothwendig aus dieser Periode stammen müssen, und welche für den Gebirgsforscher

von Wichtigkeit sind. Was liefert die Geschichte der verschiedenen Gegenden und Länder über diese Erschütterung? Was haben wir in der Ausdehnung des Juras für Beobachtungen an Einstürzen, Ruinen und Volkssagen, das auf jene Periode sich beziehen könnte?

Auch aus neuern Perioden wäre die Berichtigung mancher Naturbegebenheit zu wünschen übrig. Wir finden z. B. manche Erdfälle, und Felsenstürze, welche zur Kenntniß der Bildung des Juras und vorzüglich zur Kenntniß der organischen Reste dieses Gebirges, und so zur Geschichte der vormenschlichen Urzeit wichtig sind. Dahin gehört jener an der Balm, am Paßwang und am Karlsberge, welcher uns nun die ungeheure Vegetation der antidiluvianischen Wunderwelt zur Schau legt, und jeden Forscher mächtig ergreift, wenn er hier die Geschichte der ersten Schöpfung studiert. Ueber diese Einstürze, wie über manche am südlichen Abhange des Juras, fehlen uns geschichtliche Berichtigungen. Und eine große Menge ähnlicher Ruinen mag durch Gesträuch verborgen, oder durch die Zeit unkenntlich gemacht, noch unbekannt liegen, welche in den verschiedenen Ketten vielleicht ihre Verschiedenheit und ihr Verhältniß, wie jenes der organischen Urwesen zu beurkunden im Stande wären. Könnten nicht vielleicht wieder Volkssagen auf diesen Punkt aufmerksam machen? So geringfügig

überhaupt beym ersten Anblicke meist die Volkssagen scheinen, so wichtig werden sie jedem Gebildeten und Forscher, wenn er dieselben in ihrer Ausdehnung in ihrem Zusammenhange betrachtet, und ihre Quelle aufsucht. Sie haben gewiß in jeder Beziehung Werth, und ich glaube, wenn unsre verehrtesten Mitglieder, welche bey den Schwarzbuben, im höhern Mitteljura, am Läbern, im Gau, am Buchen und im Sumpflande wohnen, die vorzüglichsten Sagen aus ihren Gegenden sammelten, und zur Vergleichung einsandten, man in Bezug auf Geschichte und die Natur des Landes nicht uninteressante Resultate finden würde. Vorzüglich wichtig sind sie in Bezug auf das Karackteristische des Volks in verschiednen Höhen und Thälern, wie in Bezug auf Sitten und den Stand der Bildung überhaupt, welches alles wieder mit der Lage und dem Klima im Verhältniß und Wechselwirkung steht. Die nähere Kenntniß der vorzüglichsten Bewohner unsers Landes wird doch wohl nicht zu der letzten Aufgabe unsers Vereins gerechnet werden dürfen!

Vorzüglich auffallend ist eine außerordentliche Menge von Sagen und alten und neuen Thatsachen über alchimistisches Laboriren und Goldgraben, wobey nächst Schwefelkies und Glimmer deren eitler Glanz die Begierde reitzte, manches für die Naturgeschichte des Juras nicht unwichtige zu Tage gefördert wurde. Wer zählt uns die Schatzgräbereyen

und

und neuen und alten Goldlöcher eines Bezirkes auf, mit Entwicklung der Ursachen, welche zu diesen traurigen Verirrungen meist Anlaß gegeben, die Unternehmer mit Leib und Seele für diese Thorheit begeisterte, aber meist ihren zeitlichen Ruin bewirkte?

Wichtiger als obige geschichtliche Notizen möchten Berichte über viele ehemalige Versumpfungen und Entsumpfungen in größeren Bezirken und Thälern, wie an einzelnen Stellen und Gütern seyn. Ueberhaupt wird die Geschichte der Kultur, der immer weiter schreitenden Anbauung und Ausbreitung der Menschen in wildere Bezirke und größere Höhen, über Ausreutung von Wäldern, Austrocknung nasser Gegenden, Urbarmachung des Bodens, und Bezwingung des Klimas dem Beobachter manche Sagen und sichtbare Momente liefern, welche für uns und unsre gegenwärtige Kultur nicht ohne Interesse und Wichtigkeit seyn würden, und zur Entstehungsgeschichte unsrer Weiler, Dörfer u. s. w. manche schöne Beyträge lieferten.

Ferner wurden von jeher mit dem Aufsteigen der Menschen in größere Berghöhen Versuche gemacht, die Getraidearten in Verschiednen Höhen anzupflanzen. Wer liefert uns geschichtliche Berichte über ähnliche Versuche und deren Erfolg? Wer liefert überhaupt Geschichtliches über Akklimatisierung verschiedener Pflanzen in dieser oder jener Gegend, wer

über neuere Einwanderungen von Pflanzen oder Thieren?

Endlich möchten in geschichtlicher Hinsicht nebst Vielem Anderm noch eine Menge Grabgewölber, Denkmähler und andere Trümmer aus dunkler Vergangenheit der Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht unwürdig seyn, um die ehemalige Anbauung und Bewohnung unsrer Juragegenden beurtheilen zu können.

Manches unserer verehrtesten Mitglieder wird, aufmerksam auf seine Umgebung, im Stande seyn, über Dieses und Aehnliches Beyträge zu liefern. Wenn's auch nur Weniges ist, so ist es doch immer ein Beytrag. Eine Bemerkung weckt die andere, an Eine knüpft die Andere sich an. Nur nach und nach soll aus dem Wenigen Besseres sich zeigen, und daraus sich entwickeln.

Am Meisten, und vielleicht nicht Unbedeutendes, werden wir durch das eingeleitete meteorologische Beobachtungssystem durch unsern ganzen Kanton zu leisten im Stande seyn. An sechszehn der wichtigsten Punkten in unsern Thälern und Gebirgshöhen haben wir nun bleibende Beobachtungsstationen, welche mit vortrefflichen und gleichen Instrumen-

ten *) von wissenschaftlichen Mitgliedern des Vereins besorgt werden. Wir dürfen es überhaupt uns zum Ruhme rechnen, in so kleiner Ausdehnung so viele gebildete Männer zu besitzen, welche Thätigkeit, Freude und Sinn für Natur und Wissenschaft, wie für Kultur und alles Gute besitzen. Es sind bereits Schritte gethan, unsere zusamenhängenden Beobachtungen in Zukunft mit jenen anderer Gegenden in Verbindung zu setzen. Wir haben nun von der flachen Schweitz an über alle Ketten und Thäler bis Dornach unsre Beobachter, und eben so in der Ausdehnung von Kienberg bis Bärschwyl. Vielleicht auch lassen sich bald diese Stationen durch einige Thäler des Juras fortsetzen, und mit dem Alpengebirge in Verbindung bringen. Eines uns-

*) Sie sind bearbeitet von H. Kaufmann Mechaniker in Zuchwyl, einem unsrer korespondierenden Mitglieder, und zeichnen sich durch äußerste Genauigkeit, Einfachheit, Bequemmlichkeit, Ungebrechlichkeit, auf Reisen und Wohlfeilheit aus. Er liefert die Barometer nebst einem Termometer ins Freye den Mitgliedern für etwa 27 Fr. Für Andre jedoch etwas höher. Die Hygrometer verfertigt er aus Urinblasen von Ratten, die sich durch Empfindlichkeit auszeichnen, und im Preise etwas über 3 Fr. zu stehen kommen. Ueberhaupt glaube ich hier mit vollem Rechte H. Kaufmann dem naturforschenden Publikum bestens empfehlen zu müssen.

rer thätigsten Mitglieder, das sich in Ursern niedergelassen, thut in dieser Hinsicht, wie für Naturwissenschaft überhaupt, unermüdet das Seine; und so können wir nun schon Beobachtungen vom Gotthard mit jenen unsers Juras in Parallele stellen. Ueber das ganze Beobachtungssystem jedoch hoffe ich morgen näher zu sprechen, und das Nöthige zu entwickeln. Es wird uns nun leicht werden, unsre Thäler gegen einander zu nivelliren, und die Lage der Oerter gegen einander zu bestimmen, die Gebirgsketten, Köpfe und Joche zu berechnen, und Resultate für thierische und pflanzliche Vegetation, wie für Landkultur daraus zu ziehen. Es sollte über alle meteorischen Erscheinungen im Verhältniß zu unsern Bergen und Thälern überhaupt in Zukunft Manches geschehen. Keine wichtige Erscheinung in der Athmosphäre oder auf der Erdfläche soll in Zukunft uns unbekannt bleiben. Ueber Barometergang, Temperatur, Feuchtigkeit unsrer Thäler, Joche, Gebirgsköpfe, über Regen, Schnee, Schmelzung und Natur desselben, über Entstehung der Gewitter in oder außer unsern Grenzen, über ihr Durchziehen über die Jurathäler und Ketten, ob mit ihnen parallel, oder unter welchen Winkeln, mit welchen Abweichungen vom geraden Zuge über das Land, sollen Beobachtungen gemacht werden. Eben so über Wasser- Luft- und Gewitterscheiden, Thau, Regen, Reif, Höhenrauch, Nebel, Wolken in verschiednen Höhen, über deren Natur in verschiedenen Gegenden, über

Ausdünstung, Einsaugung, Zersetzung, Abfließung des Wassers durch Bäche und Flüsse, über Erd- und Quellentemperatur, über Irrlichter, Blitzschläge und die Meteore aller Art soll manches beobachtet, die Resultate davon an den Verein nach Solothurn gesandt, und zur Vergleichung zusamengestellt werden, um nach und nach Resultate für Landeskultur und Wissenschaft über das Gebiet unsers Juras zu erhalten. Der Anfang zu allem diesem ist gemacht und die Freude und der Eifer der Mitglieder, welcher so schön und kräftig sich ausgesprochen, wird jährlich nicht unbedeutendes zu fördern im Stande seyn.

In eigentlich speziell-naturhistorischer Hinsicht werden wir weniger Zusamenhängendes zu leisten vermögen. Ich will nur einige fragende Punkte ausheben, und zwar nur, in sofern es zur allgemeinen Kenntniß der Natur und unsers Landes und dessen Anbauung, was wir, nach unsern Verhältnissen, nicht vernachlässigen sollen, von Wichtigkeit seyn dürfte. Welches sind nebst der Höhe, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind- und Gewitterzügen, Regen- und Wassermenge die vorzüglichsten Eigenheiten und Verhältnisse unsrer Thäler und vorzüglich einzelner Bachgebiethe, wovon fast jedes vom tiefsten Ausgange des Gewässers bis zu seiner Thalhöhe durch viele Eigenheiten sich auszeichnen möchte? So z. B. mögen im Flußgebiethe der Dünnern einzelne Bachgebiete,

wie das Augst-Ramiswylbach und Limmern-Gebieth in Bezug auf Boden, Fels- und Gebirgsart, in Bezug auf Nässe, Trokenheit und vorzüglich in Bezug auf wildwachsende Pflanzenfamilien und viele andere Verhältnisse von einander sich auszeichnen. Topographien einzelner solcher Bach- und Flußgebiethe, Dörfer und Thäler können, so unvollkommen auch die ersten Versuche seyn möchten, in jeder Hinsicht nicht anders als sehr wichtig seyn. Wer giebt uns die Beschreibung irgend eines Dorfes, eines Thales in Bezug auf Geschichte, Karackteristik oder Meteorologie und die Objekte der Natur? Welcher liefert Berichte über unsre jetzt noch bestehenden oder eingegangenen Bäder und andere Anstalten. Wir wissen so wenig von unserm Meltigen, Lostorf und selbst von unserm Attisholz. Eben so haben wir nur Volkssagen und die Spur einer Quellenleitung von jenem, wie's scheint, römischen Bade, das Balstal den Ursprung gegeben haben soll. Forsche und sage jeder, was er aus einzelnen Gegenden und Flußgebiethen weiß! Am interessantesten scheint das Flußgebieth der Lüsel. Diese durchschneidet mehrere Bergesketten des Juras und nimmt vom Paswangthale an die Gewässer mehrerer Alpenthäler auf, welche beyderseits vom tiefsten Thalgrunde aus gegen Ost und West sich auf hohe Alpenjoche erheben, mit dem Jura parallel laufen und in ihren Felsmassen, deren Schichtung und Lagerung, wie in ihrem aufgeschwemmten

Grunde und andern Verhältnissen sich von einander auszeichnen. So möchte das Sewenbachgebieth, so das Ifenthal, so Kienberg und Bärschwyl viele Eigenheiten in ihrem natürlichen und angebauten Zustande besitzen. Wer giebt Berichte über das wilde Tschaibo- und Goldenthal? Wer sagt, bis zu welcher Höhe in diesem oder jenem unsrer Thäler die Kieselgerölle eingelagert sind, und wo sie mit Kalkgeröllen oder blossem Schutte abwechseln? Die aufgeschwemmten Schuttgebilde sind oft bis in die größten Höhen ganz außerordentlich mächtig. Am Schindelboden und am Rotris finde ich dort, wo die zwey Bäche des Nunnigerthals die nördliche Kette schneiden, und gegen den Hohmberg ströhmen, große Lager von ganz eignem Hornstein aufgeschwemmt. Finden sich auch anderswo solche, und auch im Nunnigerthale? Allenthalben finden sich Höhlen und Eisgrotten. Wer berichtet darüber, wer über periodische Quellen, wie jene am Hoggerwalde, wer über die Menge und die Natur der Quellen in verschiedenen Gegenden? Wer sucht nach dem Einschlagen des Blitzes in sandige Gegenden nach Blitzröhren? Wer berichtet über Thon- und Märgellager, in sofern sie zum Wiesen- und Feldbau benutzt werden? Beyde diese Gebilde werden im Durchschnitte zweckmäßig benutzt. Der Thon z. B. der wieder unter dreyfacher Qualität erscheint, und den man Märgel zu nennen pflegt, wird ohne Unterschied auf, Thon-, Kalk-, trocknen-, nassen und rauhen Bo-

den in grosser Menge benutzt. Eigendlicher Märgel als Gemisch von Sand, Thon und Kalk, der wieder unter verschiednen Verhältnissen allenthalben zu Tage bricht, findet nur sehr wenig Anwendung, obwohl er hie und da weit vorzüglicher wäre. Wer macht Versuche darüber oder berichtet über gemachte? — Wie werden die verschiednen Thäler, Gegenden und Höhen kultiviert und angebaut? Welche Früchte sind hie und da herschend, wann, wie und wo werden sie angebaut, wie behandelt? Warum wird der Roggen wie die Luzerne hie und da nicht mehr gepflanzt, wegen der Höhe, dem Klima oder dem Boden? Wo wird der Weizen erträglicher, wo diese oder jene Früchte, und unter welchen Verhältnissen? Was geschieht für die Baumzucht in höhern Thälern, und was könnte geschehen? Welchen Unfällen des Klimas, welchen Krankheiten, welchen Insekten und Würmern sind in dieser oder jener Gegend die Pflanzen an Wurzel, Kraut, Blüthe oder Frucht ausgesetzt? Wer giebt zoologische Berichte über herschende Schnecken, Insekten, Mäuse, Wanderungen und Aufenthalt der Vögel u. s. w.? Sind Tabellen über die Erzeugnisse irgend einer Gegend so schwierig, oder nicht vielmehr in einer Uebersicht leicht zu entwerfen? Wer liefert uns endlich Berichte über die Erwerbsart der Bewohner einzelner Gegenden, Thäler und Dörfer? Wer sendet Muster von gezogenen Pflanzen, Saamen, Früchten, wer Muster von bear-

beiteten Produkten, Hanf, Flachs, Wolle, Kunst- und landwirthschaftliche Sachen. Eine Sammlung solcher Dinge aus dem Jura stünde nebst einer anzulegenden Naturaliensammlung dem Vereine nicht übel an. Sendet nur ein, was die Gegend eines jeden zeugt und Fleiß und Kunst euerer Thalbewohner bearbeitet, damit verglichen und zur Beurtheilung der Kultur angewant werden könne! Wer giebt Darstellungen der Lebensart, Sitten, Charaktere verschiedener Bewohner? Wer beschreibt die in einer Gegend herrschenden Vorurtheile und Aberglauben in Bezug auf alle Verhältnisse, wer die herrschenden Sagen und Regeln über Witterung der Jahrszeiten, wer die Kennzeichen, nach welchen in diesem oder jenem Thale gute oder schlechte Witterung vermuthet wird? Wer giebt charakteristische Darstellungen herschender Mißbräuche einer Gegend, wer Volkslieder u. s. w.? Wer endlich beschreibt das klimatische Verhältniß in Bezug auf Gesundheit und herschende Krankheitsformen in dieser oder jener Höhe, diesem oder jenem Thale, bey diesen oder jenen Gewohnheiten?

So könnte man noch eine Menge fragender Punkte von Wichtigkeit aufstellen. Was aber etwas Gutes fördern und dem Vereine frommen könnte, wird unter Leitung obiger Punkte leicht sich kund geben. Dann aber wird jener, der aus Neigung irgend einem Zweige, sey's Physik, sey's Meteoro-

logie, Geschichte, Zweige des Landbaus, der Thier- und Pflanzenkunde seine nähere Aufmerksamkeit widmet, seinen Gegenstand immer genauer und allseitiger durchblicken, und bey jeder Betrachtung ihm neuen Stoff zur Bewunderung und zur Vergleichung mit dem gesammten Haushalt der Natur und der Menschenkinder abgewinnen. Er wird immer besser kennen lernen die Bildung einzelner Wesen in der Organisation des Ganzen. Je mehr und reiner der Betrachter betrachtet die Werke des Schöpfers, desto mehr giebt sich immer das Schöne in der Natur, die Harmonie des Ganzen und der Zweck der einzelnen kund; desto mehr erhebt er sich zum Ewigen, das in jedem Seyn sich gleichschön offenbart. Die Wunder der Schöpfung sind wirklich ohne Zahl und für alle Forschung unerschöpflich, aber nur der Betrachter sieht es ein; und jemehr er es wird, desto mehr öffnet sich ihm auch im Kleinen und Einzelnen das unendliche Feld zur Betrachtung; desto mehr sieht er ein, wie gering das einzelne Wesen des Menschen und wie groß und wunderbar die Harmonie der Schöpfung auch im Kleinen ist.

An diese Fragepunkte habe ich hier aus Auftrag der Gesellschaft noch Folgendes anzuschliessen. Wenn die Gesellschaft gedeihen, und immer mehr Nützliches leisten will, muß es uns auch vorzüglich daran liegen, die Produckte des Juras und unsers Ländchens in möglichster Vollkommenheit in einer

Sammlung vereinigt zu sehen. Ich möchte daher die verehrtesten Herrn ersuchen, alles, was in irgend einer Gegend sich Merkwürdiges finden sollte, sey's an seltenen Thieren oder Pflanzen, sey's an mißgestalteten Wesen, sey's an Eingeweidwürmern oder an Mineralien, vorzüglich aber an Petrefackten, den Hieroglyphen unsrer Urgeschichte, zu sammeln, einzusenden, oder darüber an den Verein Bericht zu erstatten. Es sollte jeder in seiner Umgebung verschiedene Leute, wie Steinbrecher, Jäger, Förster, Fischer u. s. w. auf Verschiedenes aufmerksam machen, damit nicht mancher entdeckte Schatz wieder zerstört werde, was so oft geschieht, und damit so durch nähere Aufmerksamkeit Manches entdeckt werde, was ohne diese Aufmerksamkeit unbeachtet und übersehen wird. Das Eingesandte soll nach der Bestimmung des Einsenders als Gesellschaftsgut, oder in meiner Sammlung, die im gesammten Vaterlande in mancher Hinsicht zu den Wichtigsten gerechnet werden darf, und die vielleicht der Keim zu einer Allgemeinen werden könnte, aufbewahrt werden.

Wenn Theuerste Freunde der Natur und Wissenschaft, wenn zur Lösung aufgestellter und ähnlicher Fragen, wie zu einer Naturaliensammlung nebst den meteorologischen Beobachtungen, jährlich nur Einiges geliefert wird, so darf uns die Hoffnung beseelen, der Verein werde nicht ohne Früchte bleiben

und zum Besten unsers Wissens, wie zum Frommen manches Guten im Vaterlande nicht Unwichtiges zu leisten im Stande seyn. Was an Kraft und Unterstützung uns gebricht, wird Eifer und Zusammenhang des einzelnen Strebens zum gemeinschaftlichen Zwecke theilweise zu ersetzen vermögen.

Dann möge aber auch das einzelne Kennen und Wirken immer mehr wissenschaftlich werden, der höhere Geist des Ganzen möge es beleben! Die Natur ist nur ein Wesen, aber mit unendlicher Gliederzahl. Das Ganze in der Schöpfung, wie das einzelne in ihr, beginnt mit der tiefsten, einfachsten Form, und erhebt sich nur durch Entwicklung der Organe, durch fortgesetzte Metamorphosen in ewig wiederkehrenden Kreisen zu seiner Vollendung. Diesen Bildungs- und Entwicklungs-Gang der Schöpfung, der in der Entwicklung jedes einzelnen Wesens sich im Kleinen wiederholt, vom göttlichen Beginne an in der Zeit oder der Entwicklungs- und Metamorphosengeschichte darzustellen, ist das Geschäft der wissenschaftlichen Naturgeschichte, wie es die Aufgabe der Physik ist, die Natur mit dem Einzelnen in ihr als Ganzes zu betrachten, wie es sich mit seinen ewigen Gesetzen im Raume darstellt, gleichsam als Kreis mit dem Mittelpunkte des ewigen Göttlichen und einer unzähligen Radienmenge, wovon jeder, wie alle Punkte der unendlichen Peripherie vom Centrum ausgeht, sich auf Selbes be-

zieht, und im Verhältniße zu diesem göttlichen All erkannt und erforscht seyn will. Nur in dieser höheren Beziehung ist Wissenschaft denkbar; nur im Verhältniß zu Gott und dem Schöpfungsganzen hat die Erforschung der Organisation einzelner Wesen wahren Werth; das Geschöpf bekömmt im Reiche des Ganzen seine wahre Stelle, Bedeutung und höhern Sinn, und ist nur dann fähig, den Forscher zu erheben, da ohne dieses Höhere, wie auch ohne Anerkennung der Harmonie des Einzelnen im Ganzen es Thorheit ist, die Bildung des Einzelnen zu erforschen, oder auch nur gehörige Anwendung zum Wohle der Menschen fodern zu wollen, weil im täglichen Haushalt der Natur immer Eins sich wieder auf das Andere bezieht, und oft in langen Reihen Eins das Andere zerstört, benützt, manigfach ändert, und Eins das Andere bedingt, bis der Mensch genießt, was lange Reihen von auf einander sich beziehenden Wesen, ja was die Harmonie der Wesen, der Organismus der ganzen Schöpfung ihm bereitet.

Von Dem, was die Gesellschaft bis dahin gethan, will ich nur die Hauptmomente der vorzüglichsten Vorlesungen berühren.

Den 16ten Augst 1823 trat man das erstemal zusammen, um sich zu organisieren.

H. Hugi las mit dem Motto: sensim sensim que, etwas über das Zeitgemäße und den Zweck eines Vereins mit Vorschlägen zur Einrichtung.

H. Pfluger trug dann das Resultat von der Untersuchung einer Quelle bey Wartenfels vor.

In der zweyten Sitzung las H. Hugi, nachdem vorher die alphabetische Ordnung zu Vorträgen bestimmt, und manches besprochen war, eine Abhandlung über die kosmologischen Mythen in den Religionsansichten der alten Völker. In Bezug auf den ersten Ursprung der Dinge und die erste Geschichte der Naturwissenschaft, stellt er aus der Brahma-, Budha-, Zoroasterlehre, aus den phönizischen, babylonischen, egyptischen und chaldäischen Mythen, wie aus der griechischen Geogenie u. s. w. das Karakteristische zusammen, zeigt die gemeinsame Quelle, die ursprüngliche Reinheit der Lehren, und die allmählige Trübung derselben in spätern Nationen u. s. w.

In der dritten Versammlung las H. Lüthi über die Naturgeschichte unsrer Hausthiere, handelt über deren Rassen, Einführung, Veredlung u. s. w. vorzüglich bey den Pferden.

Bey der vierten Sitzung trug H. Pfluger einen Auszug eines Heftes von Dinglers Journal mit kritischen Bemerkungen und Auseinandersetzungen vor; zeigt und erklärt einen Metallthermometer, Span-

nungs- und Druckmesser der Gasarten in Bezug auf ihre Bereitung u. s. w.

Während der fünften Versammlung las H. Roth eine Abhandlung mit dem Titel der Blümleinsucher. Er führt an, was man unter einem Botaniker oft zu verstehen pflege, geht dann zur Tendenz der ächten Botanik über, scheidet das Dyagnostische, Technische und Wissenschaftliche, und stellt von der Botanik als Wissenschaft ein zusammenhängendes Gerüst auf.

H. Ziegler las bey der sechsten Versammlung über das Verhältniß des Arztes zum Studium der Naturwissenschaft. Er beantwortet die Frage, ob der Arzt auch Naturforscher seyn müße mit ja, indem nur der mit der Natur und ihren Gesetzen Vertraute im Stande sey, die Aussenwelt klar und geordnet ins Auge zu fassen. Darauf las er über die Anstalt für unheilbare Kranke in der Klus, besonders in Bezug auf Wahnsinnige, deren Behandlung u. s. w.

Bey der siebenten Sitzung las H. Walker einen Reisebericht über den Gotthard in Bünden.

Nach diesem trug H. Hugi aus Beobachtungen Bemerkungen über die Scheidungslinnie der Jahreszeiten vor. Er macht auf den Organismus des Ganzen aufmerksam, und unterscheidet zwischen dem

astronomischen und organischen Uebergange der Jahreszeiten, welche nicht zusamenfallen.

In der achten Versammlung las H. Pfluger über das Bepicktwerden der Hühner in einem fremden Hühnerstalle, und vergleicht Dieses in der Natur- und Menschenwelt.

Dann las H. Hugi den Anfang einer Reise durch den Jura. Er übersteigt die vordere Kette, macht aufmerksam auf das Grundgebilde des Juras im Verhältniß zu den Alpen, und geht dann zur Mittelperiode über, deren Ansichten er im Verhältniß zu den ältern und neuern Gebilden im Gefüge, Korn, Schichtung, Krümmung derselben und der verschiednen Streichung mittheilt. Er macht aufmerksam auf die oftmalige Wiederholung der gleichen Gebilde in der Mittelperiode, welche regelmäßig als Sand, Thon und Kalk oder alle Drey in Vereinigung als Märgel 2 — 3 mal sich wiederhohlen. Er betrachtet die Petrefackten im Verhältniß zu diesen Perioden.

In der neunten Sitzung setzte H. Lüthi seine Arbeit über die Hausthiere fort. Er handelt über deren Zucht, Bildung, Behandlungsweise, über Vorurtheile, die schädlichen Einfluß auf diesen Zweig der Landwirthschaft ausüben u. s. w.

H. Pfluger las bey der zehnten Versammlung Beobachtungen über die Kraft des Saftlaufes im

Wein-

Weinstocke, der in einer Glasröhre sich über 20 Fuß über den abgeschnittnen Stock hob. Dann las derselbe die Geschichte eines Elmsfeuers, das Hrn. Raumer auf einer Reise überfiel.

Die folgende Woche las H. Roth seine Beobachtungen über die Rosenarten im Jura. Er zählt die Rosen auf, giebt ihre Dyagnosen, macht auf das Unzureichende ihrer Eintheilung aufmerksam, und giebt Winke zu einer andern Sichtung der Pomaceen unter sich so wohl, als unter den eigentlichen Rosen selbst.

Dann trug H. Pfluger eine Erklärung über Perkins neue Dampfmaschienen vor.

Bey der zwölften Versammlung unterhielt uns H. Walker über geographische Länge-, Breite-, und Höhen-Bestimmung. Er berechnete mehrere Beobachtungen von H. Hugi und Pfluger über die Höhe von Solothurn und der nächsten Berge nach Laplace und Oltman.

In der dreyzehnten Versammlung las H. Ziegler eine Abhandlung über die Ernährung des Menschen. Er stellt die Versuche der ältern Physiologen mit den Neuern zusammen, und entwickelt in diesem Verhältnisse seine eignen Ansichten.

Bey der vierzehnten Sitzung las H. Hugi die Fortsetzung seiner Beobachtungen über den Jura.

Die Reise geht ins Tschaibothal. Er giebt allenthalben die Aufeinanderfolge der Gebilde an, ordnet sie nach ihren Petrefackten, entwickelt die Streichung der Thäler, und theilt sie nach ihren Flußgebieten und Gebirgsperioden. Dann faßt er den Jura aus Beobachtungen als Ganzes zusammen, wo das ältere Gebilde in mehreren Ketten gegen die flache Schweiz auszugehen scheint; die körnige Mittelperiode aber die Streichungslinnie des Juras behauptet. Er beschreibt die Süßwassergebilde von Sorvilier, vergleicht sie mit Jenen von Anwyl, Kienberg und Allen des Juras, macht viele andere Bemerkungen, und kehrt nach Münster.

Die folgende Woche handelt H. Lüthi über den Milzbrand beym Hornvieh. Er giebt Literatur, Geschichte u. s. w. Dann beschreibt er eine solche Seuche in Ungarn, wohin er von Wien aus, selbe zu behandeln, geschickt wurde. Er beschreibt die Lage der Gegend, die Entstehung, Sektionsberichte, Dyagnostik, Behandlung, Tabellen u. s. w.

Bey der sechszehnten Sitzung las H. Pfluger eine Abhandlung über die Blitzröhren, Osteocolla. Aus drey undt dreyßig Schriftstellern führ er Alles an, was von jeher über diesen Gegenstand geschrieben und gefabelt worden. Er zeigt die verschiednen Hypothesen über ihre Entstehung, ihre vermeinten Kräfte und ehemalige Anwendung, chemische Untersuchung u. s. w.

Darauf las H. Hugi einen Bericht über das Vorkommen der Krokodile, Schiltkröten, Paleoterien, Rochen, Sparus, Protosaurus, Haifische und andrer Petrefackten vor, den er an Cuvier sandte, und darin in einer Durchschnittslinie die ganze Ansicht des Juras kurz zusammenfaßte.

In der siebenzehnten Versammlung trug H. Roth eine Abhandlung über die Symbolik und Bedeutung der Blumen vor. Er zeigte, daß der Pflanzenmythos bey den Alten der Botanik vorausgegangen. Dann entwickelt er die Pflanzenformen in Bezug auf Symbolik, und stellt in Rücksicht auf das Gemüthliche des Menschen die ganze Pflanzenwelt in vier Gruppen. Dann geht er zur Polarisation des Lichtes in den Blumenfarben über, und schließt wissenschaftlich mit der Bedeutung der einzeln Farben.

Bey der achtzehnten Versammlung las H. Walker über den wissenschaftlichen Geist in der Mathematik, und die Art sie wissenschaftlich zu lehren.

Dann las H. Hugi eine Abhandlung über den neuentdeckten Cölestin im Jura. Er entwickelt das Geschichtliche der Entdeckung, betrachtet das geognostische Verhältniß des Vorkommens allseitig, und endlich das Oryktognostische, wobey er etwa zwanzig Formen des Vorkommens aufstellt, und eine Form aus der andern ableitet. Als Grundform betrachtet er die Tafel, welche einerseits in Säulen, anderseits

in oktoedrische-Formen übergeht. Dann berührt er das chemische Verhältniß.

In der neunzehnten Sitzung las H. Ziegler eine Abhandlung über das Zerfallen des menschlichen Körpers im Selbstbewußtseyn mit Beyspielen aus der Geschichte erläutert.

Mit der zwanzigsten Versammlung den 9ten Januar vergrößerte sich die Gesellschaft, setzte die Statuten fest.

Im Eröffnungsvortrag entwickelte H. Hugi die Gründe und den Zweck des Zusamentretens nebst den Grundsätzen desselben. Dann gab er Bericht über die im Kantone eingeleiteten meteorologischen Beobachtungsstationen, über die bis dahin vorgetragenen Arbeiten nebst einer Uebersicht der Verfassung.

Bey der einundzwanzigsten Versammlung las H. Hugi: Nähere Entwicklung einiger Züge aus der kosmologischen Mythengeschichte der alten Völker. Er betrachtet den Werth der Sagen in Beziehung auf das Geschichtliche der Naturwissenschaft, sucht ihre Quelle einerseits beym Zehndvolke, dessen Ansichten sehr erhaben und rein waren, sich aber bey neuern Völkern trübten, anderseits bey den Hesperiden, die mehr vom Sinnlichen und Symbolischen an begonnen. Neuere Völker zwischen Asien und Afrika,

wie das alte Griechische, haben von beyden Quellen geschöpft, wie sie auch ursprünglich hie und da von Beyden entstanden zu seyn scheinen. Darauf hebt er aus den Lehren der Perser, Indier u. s. w. die Lehre vom Gegensatz der Dinge und ihrer ursprünglichen Reinheit aus, und vergleicht sie mit den heutigen und eignen Naturansichten. Eben so hebt er die Lehre von der Entstehung der Athmosphäre als Bedingerin des Lichtes und der Wärme aus, nebst andern Lehren über Bildung und Veränderungen der Erde, die er mit den Lehren der alten Weisen und der heutigen Wissenschaft vergleicht.

In der zweyundzwanzigsten Sitzung las H. Jägi, als Einleitung zu einer Untersuchung über die Menschenrassen, über das allgemeine Verhältniß der körperlichen und geistigen Eigenschaften des Menschen.

Darauf H. Hugi über die Einrichtung einer Maschiene als Feuer- und Gegenständezeiger, mit einer Zeichnung erläutert.

Bey der dreyundzwanzigsten Versammlung las H. Lüthi über Stammältern und Rassen der gezähmten Wiederkauer; über die Schläge des Schweizervieh's, über die Eigenheiten und Naturtriebe desselben auf den Hoch- und Mittelalpen, in flachen Gegenden und im Sumpflande. Er zeigt den verschiednen Einfluß des Klimas auf das Höhere im Thiere.

Dann wurden von H. Pfluger die Entdeckungen von Faradey, Davy u. s. w. vorgelesen.

Während der vierundzwanzigsten Sitzung las H. Meyer über die Ausartung und Verbreitung der Hausthiere. Er betrachtet alle Hausthiere in ihrer Verbreitung über die Erde im wilden und Naturzustande. Er giebt Parallelen zwischen diesen zwey Zuständen und die Ursachen der Ausartung u. s. w.

Fünfundzwanzigste Sitzung. H. Pfluger las eine Fortsetzung über die Blitzröhren. Wie die Blitzröhren als Solche erkannt, und an vielen Orten ausgegraben wurden; und zwar Einige gleich nach dem Einschlagen des Blitzes. Er giebt die physische Erklärung und die Bildungsverhältnisse dieser Röhren und beweißt aus Böttiger nach Lukan, daß diese Röhren schon den alten Hetruriern bekannt waren.

Darauf las H. Hugi eine Abhandlung über den Zustand und den Gang des physischen Wissens in Solothurn. Er betrachtet und beurtheilt den naturhistorischen Unterricht für die untern Klassen in Bezug auf Lehrbücher, Unterricht und Anwendung; er geht dann zur Physik über, stellt davon ein zusamenhängendes, wissenschaftliches System auf, und beurtheilt dann: a. das vorliegende Schulbuch in Bezug auf Einleitung, Geschichte, Uebersicht, Zusamenhang zu einem Ganzen; in Beziehung auf die großen Fortschritte in der Wissenschaft, und endlich

in Rücksicht auf den höhern religiösen Geist, der jedes Wesen mit dem Unendlichen verbinden sollte. b. Die Art, wie es vorgetragen wird, Freude, Geist und Thätigkeit der Schüler in Anspruch zu nehmen pflegt, nnd ihnen als Anleitung zum Selbststudium im thätigen Leben dienet.

In der sechsundzwanzigsten Sitzung las H. Roth eine Abhandlung über die Leguminosen des Juras. Er handelt über ihre Verbreitung im Allgemeinen, vorzüglich aber in der Schweiz, und im Jura, welcher vermöge seiner Kalkformation ihr häufiges Erscheinen bedingt. Er zählt die Gattungen auf, entwickelt ihr klimatisches Verhältniß, und berichtiget vorzüglich rücksichtlich der coronilla minima, auch in den besten Schriftstellern, eingeschlichne und nachgeschriebne Irthümmer.

Bey der siebenundzwanzigsten Versammlung wurde ein Brief von H. Kottmann aus Paris vorgelesen, worinn er über mehrere Entdeckungen Nachricht giebt.

Zugleich las H. Pfluger einen Brief über die Verbesserung des Erdbohrers.

Dann trug H. Walker eine Abhandlung über die topographische Ausmessung eines Landes vor, vorzüglich in Bezug auf Solothurn. Aus trigonometrischen Beobachtungen berechnete er die Entfernung einiger Punkte im Jura um Solothurn.

Nachher las H. Hugi die dritte Fortsetzung einer Reise durch den Jura. Er durchschneidet mit seinen rüstigen Gefährten von der vordern Kette an, ohngefähr der Birs nach alle Ketten des Juras, giebt das Verhältniß ihrer Gebilde und deren Aufeinanderfolge an, vergleicht sie rücksichtlich ihrer Schichtung, Streichung, nebst Korn, Gefüge, Petrafackten u. s. w. Er macht Betrachtungen über die Bildung und das fluktuirende Zu- und Abnehmen verschiedner Familien der organischen Reste aus der alten Schöpfung.

Bey der achtundzwanzigsten Versammlung las H. Ziegler Darstellung des Digestionsprozesses. Versuche neuerer Naturforscher, vorzüglich Philipps, Wilsons u. s. w. Die Bildung des Speisebreies, Einfluß verschiedner Organe darauf. Höhere Deutung des ganzen Prozesses, Bemerkungen u. s. w.

Dann trug H. Pfluger aus mehreren Zeitschriften wichtige Entdeckungen vor.

Während der neunundzwanzigsten Versammlung las H. Hugi als Fortsetzung: Ueber den Zustand und den Gang des phisischen Wissens in Solothurn. Jeder Lehrsatz muß von den Vorgehenden und Nachfolgenden beleuchtet werden. Abgerissen und für sich allein taugen auch die an sich Besten wenig. Er beschreibt das physikalische Kabinet und die Art, wie es benützt wird, und werden könnte. Dann

schreitet er in Beurtheilung des Buches und der Ansichten desselben weiter, hebt einzelne Lehrsätze aus, vergleicht Manches in Bezug auf neue Entdeckungen, gehörigen Zusammenhang u. s. w.

Darauf zeigte derselbe, einen heute in den Steinbrüchen entdeckten Backenzahn eines Paleoterion vor, und machte Bemerkungen über dieses merkwürdige Vorkommen.

Bey der dreysigsten Versammlung las H. Jägi über die Behandlung der Sterbenden und Todten, über Begräbnißplätze und deren Zweckmäßigkeit, über Gewohnheiten, Mißbräuche bey Leichen, Bewachung derselben, Leichenschmausereyen u. s. w. Alles in Bezug auf seine Gegend. Zugleich macht er Vorschläge zu Todtenkapellen, Verbesserung der Gottesäcker u. s. w.

H. Kottmann trug etwas über die Luftpreßmaschiene vor und,

H. Pfluger die Abhandlungen der deutschen Naturforscher in Halle.

H. Hugi zeigte darauf der Gesellschaft eine Sammlung von versteinerten Knochen und Abgüsse Solcher, welche er von H. Staatsrath Cuvier aus Paris als Geschenk erhalten. Zugleich weißt er aus verschiednen Gebilden des Juras Knochen vor, welche Paleoterien, Anaploterien, und vielen andern

Säugthieren der Urwelt angehörten; zugleich giebt er Nachricht von entdeckten Fischzähnen (Sparus, raja u. s. w.) selbst aus den Kuppen der körnigen Mittelperiode des Juras.

Bey der einunddreysigsten Versammlung machte H. Pfluger Versuche über die Contraktion zweyer Flüßigkeiten bey ihrer Vermischung. Dann trug er aus Dingler neue Entdeckungen vor.

H. Lüthi trug hierauf eine Abhandlung über fremdartige Massen in den Organen thierischer Körper vor. Er zeigte Haarballen, Darm- und Nierensteine und viele andre krankhafte Gebilde; worauf er ihre Bildungsgeschichte entwickelte und manch Treffliches über gestörte Organisation sprach.

Nach diesem wieß H. Hugi den Laich vom Wasserspitzhorn (Lymnaeus stag.) vor. Er zeigte unter dem Mikroskop die sonderbare Axrenbewegung, welche er schon vor acht Jahren entdeckte, und etwa vor zwey bekannt machte. (S. Isis.) Er sprach über die Bildungsgeschichte und die Entwicklung der Organe. Er machte ähnliche Beobachtungen auch an andern Schneckenarten, und verglich jetzt diese Erscheinungen mit der Bildung des Fötus höherer Thiere.

Bey der zweyunddreysigsten Versammlung las H. Meyer über das Verhältniß der Thierheilkunde zur Wissenschaft. Er entwickelt die Geschichte der

Viehzucht bey den ältesten Völkern, schreitet durch Aberglauben und Vorurtheile zur Veterinärkunde, deren Geschichte er entwickelt, und das eigentlich Wissenschaftliche aushebt.

Darauf las H. Hugi eine Abhandlung, mit Zeichnungen begleitet, über die Heurath der Schiltläuse (Coccus) aus eignen Beobachtungen. In ihrer vollendeten Bildung sind diese Thiere äußerst klein, und bewegen sich ziemlich schnell. Nach der Befruchtung verliert sich das Männchen, das noch kaum mit freyem Auge sichtbare Weibchen aber macht noch einige Reisen auf seinem Blatte, setzt sich dann fest, und entwickelt sich zu einem unbeweglichen Geschlechtsleibe. Bey den Meisten zählte er 200 bis 300 Eyer, welche bey Einigen unter den Schilt gelegt werden, wo sie ausgehen; bey Andern aber im Leibe der Alten auskriechen. Einige legen die ersten Eyer unter sich, und die letzten gehen in der vertrockneten Alten aus. In allen ihren Zuständen beschreibt er sie, stellt einige Varietäten auf, ordnet sie gehörig ein in das Reich der Insekten, sucht sie zu verpflanzen, und macht viele Versuche.

Darauf trug derselbe Literatur über die Erdflöhe vor, mit den widersprechenden Ansichten über die Natur dieser Thiere, und das Ungründliche ihrer Geschichte. Er berichtet, daß er bereits Kolonieen dieser Thiere zum Beobachten angelegt und

noch mehrere anlegen werde, und fodert die Mitglieder auf, ihn bey der schwierigen Untersuchung über die Fortpflanzung und Lebensart zu unterstützen.

Während der dreyunddreysigsten Sitzung las H. Pfluger aus Göthe's Morphologie geschichtliche Notizen über das naturhistorische Studium dieses Mannes, wobey er mehrere Ansichten Göthes aushob, und näher entwickelte.

Vierunddreysigste Sitzung. H. Roth las kritische Beleuchtung über H. Krauers Prodromus florae lucernensis. Er führt an, was der Prodromus einer Gegend für den Zweck der Wissenschaft und für jeden Forscher zu leisten habe, in Rücksicht auf Höhenangaben, klimatische, meteorische, geographische Verhältnisse u. s. w. In Bezug auf diese Forderungen findet er den vorliegenden Prodromus wenig geeignet, für das Allgemeine der Wissenschaft beyzutragen, und sieht gar nicht ein, in was für einer Beziehung der Verfasser in Discipulorum commoda geschrieben haben will. Er äußert ferners den Wunsch, H. Krauer möchte die Vorarbeit Wahlenbergs: de vegetatione et climate in Helvetia septentrionali zu einer andern Beleuchtung seiner Kantonsflor als Muster nehmen, und dem Ganzen in jeder Beziehung mehr Vollständigkeit geben.

In der fünfunddreysigsten Sitzung wurde ein

Brief von H. Kottmann aus Paris gelesen, worinn er über Verschiedenes Nachricht giebt.

Dann ein Brief von Hochw. H. Pfarrer in Lützel über dessen Gegend.

Dann eine Abhandlung von H. Pfluger über die Winterlsche Theorie. Er stellt die chemischen Ansichten dieses großen Mannes auf, und erklärt nach diesen die neuesten Entdeckungen von Döbereiner, und mehrere andere noch wenig entwickelte Ansichten der neuesten Zeit.

Darauf gab H. Hugi Nachricht, und zeigte Muster von sehr grobkörnigem Rogenstein, welcher bey Morspel bricht. Die Körner haben 1/4 bis 2 Zolle Durchmesser, und immer einen fremdartigen Körper als Zentrum, um den sich die Masse oft in dreyßig konzentrischen Hüllen anlegt. Bey Vielen fand er sehr schön erhaltne Strombiten als Kern. Er macht aufmerksam auf Lagerung und Schichtung, so wie auf die Bildung des Rogensteins überhaupt.

Während der sechsunddreyßigsten Sitzung entwickelte H. Hugi das System der Petrefackten im Jura. Er stellt die Bildung der Erde und die Entwicklung ihrer Elemente in vier Perioden auf; Nacht-, Morgen-, Mittag-, Abendperiode. Er giebt die Gebirgsformationen dieser vier Bildungsepochen an, betrachtet mit diesem Bildungsgange die Bildung des thierischen Lebens, und die

allmählige Entwicklung der Athems-, Kreislaufs-, Leibes- und Nervenorgane aus dem verschmolzne Gemeinorgan der ersten Thierstuffen. Er stellt di Stuffen der Thiere mit den Entwicklungsmomente des Flüssigen, der Athmosphäre, des dadurch er bedingten Lichtes, als Dynamisches, und des Fe sten zusamen. Er zeigt, daß je thätiger in bedeuten den Massen die Felsbildung vor sich geschritten, de sto mehr das Thierische verschwunden, und umgekehrt Zwischen den Pausen zweyer auf einander folgende Bildungsepochen, als Wiederhohlung ähnlicher Schich ten, liegen die häufigsten Reste der alten Schöpfung jedoch nur in den körnigen Mittelgebilden. Daran entwickelt er das Vorkommen der Petrefackten und die Ansichten über den Jura näher, und stellt end lich nach angeführten Entwicklungsepochen der Grund organe die Petrefackten des Juras in zweyundsechzig Familien auf, von denen er die Exenplare vorweißt. Unter den sogenannten Wirbelthieren zeichnen sich in seiner Sammlung aus: ganze Kiefer von raja aquila und mehreren andern Rochen, dann mehrere Spa rus, anarhichas, viele Arten Haifische, einige Ar ten Krokodile, Jchthyosauros, Protosauros, und nach dieser letzten Täge eingegangenem Berichte von H. Staatsrath Cuvier, dem er den Abguß eines Wirbels sandte, Megalosauros von ungeheurer Grösse. Von diesen letzten fand man nur in Eng land, und Cuvier bey Honfleur einige Spuren. Dann sind für unsern Jura wichtig viele Schild-

kröten, einiges aus der Familie der Wale, Paleoterien, Anaploterien, Reste von Elephanten, und viele noch Unbestimmte und einige Unbekannte.

In der siebenunddreyßigsten Versammlung las H. Meyer über das Verhältniß des Veterinärarztes zur Wissenschaft überhaupt, und die Erfodernisse von einem Solchen, wenn er Gehöriges leisten, und dem Wunsche des Staates entsprechen soll. Er giebt die wichtigsten Momente aus der Geschichte und der Wissenschaft dieses Zweiges der gesammten Naturkunde.

Dann las H. Jäggi über den thierischen Magnetismus. Er hebt aus: Die geschichtlichen, wichtigsten Momente, den gegenwärtigen Zustand der Kenntniße darüber, den praktischen Theil desselben, Methoden, Krisen, Heilart, Hypothesen u. s. w. Nach seiner Ansicht ist Magnetismus zu alienierten geistigen Verhältnissen anfänglich gesteigerter Geschlechtstrieb.

Darauf hielt H. Kottmann einen Vortrag über Sauerkleesäure und Salze. Er giebt die Geschichte der Entdeckung ihrer giftigen Eigenschaften an, die Resultate der Leichenöffnungen dadurch vergifteter Menschen, und Versuche damit an Thieren. Als Resultat ergab sich, daß eine kleine genommne Menge schnell tödte, da bey größerer Menge oft noch Rettung möglich ist, deren Methode er angiebt. Er

macht aufmerksam auf den häufigen und verdächtigen Genuß dieser Pflanze.

Durch Obiges veranlaßt trug H. Hugi seine Versuche mit Blausäure an den untern Thierfamilien vor, vorzüglich in Rücksicht auf die sogenannten Hirnringe, Nervenknotten, und Drüsen der Schnecken, aus denen sich zu ergeben scheint, daß die Naturforscher oft Drüsen für Nervenknotten zu halten pflegen.

Dann hielt derselbe einen Vortrag über das Erdbeben im Jura von 1356. Er führt aus alten Kroniken und verschiednen geschichtlichen Nachrichten an, was an Schlössern, Felsen und Einsenkungen im Jura zerstört wurde. Als Resultat dieser geschichtlichen Untersuchung ergab sich, daß die größte Heftigkeit der Erdstösse erst mit dem Ausgange der Balmfluh als einer Kette der ältern Kalkperiode des Juras in die flache Schweiz, sich über die südlichen Ketten ausgebreitet, wo zuerst Bechburg und alle östlichen Burgen dieser Kette (als körnigem und märglichtem Mittelgebilde) fielen, da westlich vom Ausgange dieses ältern Gebildes am südlichen Abhange des Juras nichts mehr fiel, auch, (wie es scheint) das nahe Strasberg, auf dem ältern Gebilde selbst gelegen, nicht. So scheint das Erdbeben mit dem ältern Jurakalke, und mit den Alpen parallel sich ausgedehnt zu haben, und nicht

nach

nach der Streichungslinie der körnigen Mittelbildungen und der neuern Gebilde, welchen der Jura seine bogenförmige, von den Alpen sich entfernende Richtung verdankt. Er verfolgte dieses Ereigniß bis über den Kanton Neuenburg hinaus parallel mit einigen Thälern, welche dem ältern Kalkgebilde des Juras ihre Richtung verdanken, und nicht nach dem gesamten Gebirgszuge des in seiner Hauptmasse körnigen Juras auslaufen. Er macht aufmerksam auf die Wichtigkeit dieser Untersuchung in Bezug auf die Geognosie unsers Vaterlandes, und fodert die Gesellschaft um fernere Nachrichten und Dokumente auf.

Bey der achtunddreysigsten Sitzung las H. Kottmann über die Wiedererzeugung der Regenwürmer nach Dr. G. Sangiovani in Neapel.

Nach diesem legte H. Hugi der Gesellschaft eine ganze Sammlung von Resten versteinerter Schildkröten vor. In etwa zwanzig vorgelegten vordern Brustschildstücken wies er ebenso viele Arten nach, und Mehrere ergaben sich noch aus andern Theilen, wie aus den Wirbelstücken der Oberschaale, wovon einige fast unter einem rechten Winkel auf dem Rücken scharfkantig zusamenlaufen. Einige Arten scheinen eine Länge von 3 — 5 Fuß, und nur eine Breite von 1 1/2 Fuß besessen zu haben. Unter diesen vielen Arten befinden sich Testudo, Emiden, Chelidren, und in einigen Schichten Spuren von Chelonien,

was nicht sonderbarer scheint, als daß in den gleichen Lagern Haifische, Strombiten, Seeigel und in einer Schicht höher oder tiefer, Krokodile und Paleoterien sich finden, was gründliche Untersuchungen bewiesen. Er machte zugleich aufmerksam auf die Bildungsstuffen der Thiere überhaupt und auf die Entwicklung der Wirbelsäule. Er unterscheidet zwischen den Nervenwirbeln und den Leibes- oder Bewegungswirbeln, wozu er Becken, Schulter- und die Gesichtsknochen rechnet, die schon bey den Insekten sich finden, und bey noch tiefern Klassen vorgebildet sind, da die Nervenwirbel mit dem Schädel erst später bey der gehörigen Scheidung des Dynamisch-wirkenden oder Nervensystems von der Gesamtmasse des Körpers aufzutreten, und dieses edlere Organ einzuschliessen anfangen, wie die Bewegungs- oder Leibeswirbel den Gesamtkörper einschliessen, und die Bewegungsorgane bedingen. Nach diesen und ähnlichen eignen Ansichten theilt er die Thiere ein und betrachtet die Schildkröten als Mittelklasse.

Nebst diesen vorzüglicheren und eignen Abhandlungen der Mitglieder folgten immer eine Menge kleinere Vorträge, Notizen, Fragen u. s. w. Die Inhaltsanzeigen von den wissenschaftlichen Zeitschriften und Jahresbüchern wurden vorgelegt, und das Wichtigste der Entdeckungen in Natur und Wissenschaft vorgelesen, die Anwendung dieser oder jener Entdeckung besprochen, und auf manches Landwirth-

schaftliche- und Gewerbsverhältniß im Jura aufmerksam gemacht. Manche Produckte wurden vorgezeigt, und zu einer Büchersammlung zu Handen der Gesellschaft viele nicht unwichtige Werke geschenkt. So dürfen wir nun heute mit Zufriedenheit des Geschehenen uns erinnern. — — Und nun bleibt uns noch der Wunsch übrig, unser kleines Beginnen, sanktioniert durch die hohe Regierung, und aufgemuntert durch die hochlöbliche, für alles Gute so thätige Stadtbehörde, möchte zu nehmen an Kraft und Umfang, aus dem eingeleiteten Beobachtungssysteme mögen zur allseitigen Kenntniß unsers Landes und seiner Bewohner sich nützliche Resultate heben; der künftige Jahresbericht möge reichhaltiger ausfallen, gediegner an Geist, Wissenschaft und Anwendung. Die Wissenschaft der Natur, oder die Lehre von den Offenbahrungen Gottes in ihr und ihren einzelnen Wesen nehme zu, und blühe und gedeihe immer mehr und mehr zu unserer höhern allseitigen Bildung; und unserm so schüchtern und furchtsam auftretenden Vereine und seinen einzelnen Mitgliedern bleibe die frohe Hoffnung, das gemeinsame Zutrauen, die hohe Gewogenheit und der entschiedne Eifer für Wissenschaft, der heute durch die Gegenwart mehrerer Regierungsväter unsers Landes, der Vorsteher unsrer Stadt und einer Menge Gebildeter und Vaterlands-Männer zu unsrer Aufmunterung so schön und kräftig sich kund giebt und offenbahrt, möge uns auch in Zukunft erhalten werden!